

Deutsche Wacht

(Früher „Giltier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 76.

Gilti, Sonntag, den 21. September 1884.

IX. Jahrgang.

Die Lage der unteren Volksklassen.

Von Tag zu Tag mehren sich die Klagen über die hohen Ansprüche der ländlichen Arbeiter. Der steigende Lohn vertheuert die Erzeugung der landwirtschaftlichen Producte; als erschwerend für den Betrieb erscheinen die Löhne zur Auswanderung und socialdemokratische Neigungen der Arbeiter. Es wird Niemand bestreiten, daß an diesen Klagen etwas Wahres sein mag, natürlich vom Standpunkte des ländlichen Großgrundbesizers aus betrachtet; aber ebensowenig wird es Jemand den ländlichen Arbeitern gewisser Gegenden verdenken, wenn sie ihr weißes Sklaventhum abschütteln wollen. Ein Tagelohn bei vierzehn- und fünfzehntägiger Arbeitszeit pro Tag von höchstens 30 Kreuzern im Sommer, und 25 bis 30 Kreuzern im Winter und jedesmal ohne Verpflegung ist wahrhaftig nicht verlockend. Die Aussicht, im Leben niemals zu einem auch noch so kleinem eigenen Besitze: Haus und Gärten und wenigen Quadratklaftern Acker, zu gelangen, verleiden die Liebe zur heimatlichen Scholle und machen den Blick lästern nach eigenem Grunde in fremdem Lande. Die übermüthige Ueberhebung des adeligen Herrn über den Knecht und Tagelöhner ist auch nicht geeignet, die socialen Wunden auf dem Lande zu verbessern. Was Wunder also, wenn es in ländlichen Arbeiterkreisen rumort, wenn der Mann der für sich und die Seinen das Ueberfahrtsgehalt aufzubringen vermag, dem Vaterlande den Rücken kehrt mit der Hoffnung, durch Fleiß und Sparsamkeit im Westen Amerikas eigener Herr werden zu können. Die besten Kräfte aber gerade wandern aus, die noch etwas besitzen, die intelligent in ihrer Art und von Unternehmungsgeist erfüllt sind. Was schließlich zurückbleibt, ist

Arbeitermaterial, das unselbstständig und gebrochen, von Generation zu Generation immer mehr herabkommend, eine ernstliche Gefahr für den landwirtschaftlichen Betrieb werden muß. Mit strengeren Bestimmungen bezüglich der Ueberwachung der Auswanderungs-Agenten, mit intensiverer kirchlicher Zucht, mit Einschränkung der Tanzvergünstigungen, und wie all' die polizeilichen Palliativmittel heißen mögen, wird man die traurige Lage der ländlichen Arbeiter nicht beheben. Man kann im „besten Falle“ die Leute zum Schweigen bringen, das Ergebnis aber wird ein Verkommen ganzer Arbeiterklassen sein. Es erscheint daher wohl begreiflich, daß die an und für sich hoffnungslose Lage des ländlichen Arbeiters, welcher bei der wachsenden Vertheuerung der unumgänglichsten Lebensbedürfnisse die primitivsten Existenzansprüche nicht befriedigen kann, — aller Orten ein Auswanderungsfieber weckt. Der große deutsche Staatskanzler hat denn auch, in der Ueberzeugung, daß die angeedeuteten Ursachen der Emigration nicht so leicht beseitigt werden können, nach Mitteln und Wegen gesucht, letztere zu leiten, zumal er sie nicht verhindern kann. Die Erwerbungen in Afrika entsprangen doch zuweilen der Absicht, den deutschen Auswanderer dem Mutterlande zu erhalten. England, das in aller Welt seine Colonien hat, betrachtet die Auswanderung als eine durchaus natürliche und wohlthätige Erscheinung; man erkennt, wie dieselbe den armen Arbeiter Aussicht auf Besserung seiner Lage eröffnet, in der Heimat aber eine Erhöhung des Arbeitslohnes bewirkt, mithin das Wohl der arbeitenden Classen fördert. Es ist noch nicht lange her, daß dort, gelegentlich einer Discussion im Parlamente die Ansicht laut wurde: „Die Auswanderung ist gut für die, welche abreisen und

sich dadurch eine bessere Laufbahn eröffnen, als ihnen in der Heimat möglich war, — sie ist nützlich für diejenigen, welche zurückbleiben und mehr Raum für freie Bewegung erlangen, weil die Zahl ihrer Rivalen sich verringert.“ Anders allerdings urtheilt man in Italien, wo die Regierung zu kleinlichen Maßregeln ihre Zuflucht nimmt, um den Strom der Auswanderung zu hemmen, Maßregeln, welche die Folge hatten, daß die Auswanderer sich vielfach genöthigt sahen, sich in fremden Häfen einzuschiffen, wodurch also nur noch die italienische Schifffahrt geschädigt wurde. Die Declamationen gewisser Idealisten und Staatsökonomisten leichten Calibers, die, wenn sie eine gute Maßzeit genossen haben, es radical vergessen, daß im Lande Millionen von Bauern und Arbeitern in der größten Misere, in einem moralischen und materiellen Jammerzustande leben, kann kein Werth beigemessen werden. In Italien vergießt man Thränen, wenn einige tausend Bauern den Muth haben, sich dem Elend und der feudalen Unterdrückung, wie sie namentlich im Süden herrscht, durch Auswanderung zu entziehen. In England constatirte kürzlich Lord Derby im Parlamente, daß im verflossenen Jahre 320.000 Personen ausgewandert seien; er sprach hierüber seine Freude aus. Wie Anders denkt man in anderen Ländern, wo man sich nebenbei wenig oder gar nicht um die Ursachen der Auswanderung kümmert. Zur Besserung der Lage der unteren Classen giebt es drei ganz besondere Mittel: Unterricht, Vereinswesen und Auswanderung. Mit dem Unterrichte ist es bei uns trotz der rückschrittlichen Strömungen, leidlich gut bestellt, das Vereinswesen liegt jedoch ziemlich in den Bindeln, und was die Auswanderung betrifft,

National-Tänze.

So oft ein Trupp von einem wilden oder zahmen Volke fremder Rasse aus feineren Himmelsstrichen dem schaulustigen Publicum der civilisirten weißhäutigen Menschheit vorgeführt wird, bekommt man als Extrazugabe zu der merkwürdigen Tracht, der eigenartigen körperlichen Erscheinung und dem absonderlichen Gebahren und Gebahren dieser armen Teufel auch ihre Nationaltänze zu sehen. Ohne einen Kriegszug geht es nicht ab. Man sieht das Ding an, bestaunt die Gliederschwenkungen und Bewegungen und geht, halb betäubt von dem barbarischen Lärm der Handtrommeln, wieder von dannen. Daß Verständnis für die Bedeutung solcher Tänze ist entweder verloren gegangen oder noch nicht genugsam in den Haushalten unserer modernen Durchschnittsbildung wieder aufgenommen worden. Systematisch zusammengefaßt und eingehender auf seine Urbedeutung gewürdigt, sind diese nationalen Tänze nur selten geworden, wie verlockend die Sache eigentlich gerade für die heutige Darwin'sche Schule sein müßte. Klingt doch das Wenige, was man von sachkundigen Männern gelegentlich als Erklärung irgend einer befremdenden Tanz-Performance zu hören bekommt, ganz merkwürdig. So wurde, als fünf Singhalesen, vier als Männer, einer als Frau gekleidet, jenen Tanz ausführten, der

in den Kaffeepflanzungen zur Handtrommel und Handpauke halbe Nächte lang die Leute in freudiger Bewegung erhält, von einem Gelehrten behauptet, man habe es da mit einem jener polyandrischen Tänze zu thun, die den Gegensatz zu den polygamischen Tänzen bilden. Ein polyandrischer Tanz — was hat man hierunter wohl zu verstehen? Polyandrie heißt auf Deutsch bekanntlich Vielmännerei, wie Polygamie Vielweiberei. Die Vielmännerei kommt im asiatischen Osten bei manchen Völkern als in aller Form durch das Gesetz geregelte und durch die Sitte geheiligte Familieninstitution vor. Insbesondere findet sie sich bei gewissen Bergstämmen im Himalaya, wo auf einem abgeschlossenen Wohngebiete die Zahl der Nährstellen, in denen aus dem Bodenertrage ein Hausbrot bestritten werden kann, keiner Erweiterung mehr fähig, industrieller Erwerb, welcher von außen her den Mangel decken könnte, unbekannt und die zeitweilige Auswanderung auf Verdienst, wie sie in ähnlichen Gebirgsgegenden Europas üblich, nicht im Schwunge ist. Dort, in diesen indischen Bergdistricten, wird das System der geschlossenen Höfe nicht, wie im arischen Westen es ehemals und zum Theil heute noch Brauch und Sitte ist, dadurch aufrecht erhalten, daß ein einzelner Acker die väterliche Heimstätte übernimmt und auf dieselbe heirathet. Alle Söhne treten gleichberechtigt in den Besitz, heirathen aber zusam-

men nur eine einzige Frau. Das ist die Polyandrie in ihrer durch mehrtausendjährige Ueberlieferung sanctionirten starren Form, welche dadurch noch widerlicher, noch abstoßender erscheint, daß mit dieser Einrichtung, durch sie bedingt, der Mord des Ueberflusses an weiblicher Nachkommenschaft sich eingebürgert hat. Von den Gebirgskesseln im Quellgebiet des Indus und des Ganges haben polyandrische Bräuche sich über die ganze Halbinsel bis nach Ceylon hin verbreitet, und dort ist unter gewissen Kasten und Gesellschaftsclassen trotz der keineswegs schwierigen Nahrungsverhältnisse diese Anstalt heute noch Sitte. Vor Kurzem giebt eine Erzählung durch die Blätter, daß in einer berühmten singhalesischen Tempelstätte der neunte Mann einer berühmten Schönheit die Hochzeit mit derselben gefeiert und einem hierüber erstaunten, entrüsteten englischen Reisenden in poetisch schwingvollen Worten die Reize seiner Guldin die Pracht ihrer Haare, die Gluth ihrer Augen, die Reinheit ihrer Perlenzähne und den gazellenschlanken Bau ihrer zierlichen Gestalt, gepriesen habe, die es wohl verdienen, daß mehr als bloß neun Männer sich um ihre Gunst bewerben und für ihren Unterhalt Sorge tragen. Im erwähnten Tanz waren es vier Genossen, nicht Rivalen, die in „tanzbeschriebener“ Liebeswerbung um ihre Herzensflamme sich bemühten, denn darauf, auf den Ausdruck der Liebeswer-

so hat man bis jetzt, — siehe Bosnien und Herzegowina —, weder ihre Bedeutung begriffen, noch ihr eigentliches Ziel verstanden.

Rundschau.

[Zur Auseinander-Versöhnung.] Man sollte doch wohl meinen, daß die Erfahrungen, welche auf dem Gebiete der „Versöhnung“ bisher gemacht wurden, die Lust vertreiben müßten, in Einem der wenigen Länder Oesterreichs, welche das Glück des nationalen Friedens genießen, förmlich mit Gewalt den Nationalitätenstreit anzufachen. Aber, nein! Auch Kärnten muß daran; auch dieses Kronland, in welchem sich seit jeher und bis auf den heutigen Tag Deutsche und Slovenen bestens vertrugen, muß in den Strudel des nationalen Haders gezogen werden, und weil die dort lebenden Slovenen zu friedfertig und zu klug sind Streit mit den deutschen Landsleuten anzufangen, werden sie hiefür von dem Landespräsidenten eines benachbarten Kronlandes zum Kampfe aufgestachelt. Es ist buchstäblich wahr und wer es — was ja sehr begreiflich wäre — nicht glauben mag, kann sich hievon in dem slovenischen Organ des Herrn Landespräsidenten von Krain, des Hofrathes Winkler, überzeugen. In dem letzten Leitartikel dieses aus dem Dispositionsfonds, also aus öffentlichen Mitteln unterhaltenen Blattes steht wörtlich zu lesen: „Kärnten war von jeher die klaffendste Wunde an dem Körper unserer Nation. Nur mit großer Noth widerfesten sich die Kärntner Slovenen dem mächtigen Gegner. Wie oft seufzten wir darüber, daß die kärntnischen Brüder der germanisirenden Macht verfallen. Aber die letzte Wahl hat bewiesen, daß es in Kärnten dümmert, daß zwischen den Karavanken und Tauern die slovenisch-nationale Bewegung bemerkbar wird. Am meisten hat zu diesem hoffnungsvollen Umschwunge das slovenische Blatt beigetragen, das Einspieler herausgibt, und darum rufen wir nach dem slovenischen Siege in Kärnten allen unseren glücklicheren Stammesgenossen zu: Unterstützt den Wecker der kärntnischen Slovenen, denn der Fortschritt desselben ist zugleich auch euer Sieg! Heutzutage fühlt Jeder, daß ein Sieg in Kärnten ein gar wichtiger Sieg des übrigen Slovenenthums ist.“ Wenn schon Herr Graf Taaffe aus Ursachen, die wir nicht kennen, die Augen zudrückt vor diesen unter den Auspicien eines k. l. Landespräsidenten veranstalteten Hebereien, was hält den Herrn Schmid v. Zabierow ab, sich gegen die Insurgirung Kärntens zu verwahren, in welchem er Landeschef ist?

hung, ist ja die Symbolik der meisten Tänze zu deuten. Man könnte sie von diesem Standpunkte aus in monogamische (Tänze bei Völkern mit Einzel-Ehe), polygamische (Tänze bei Völkern mit Vielweiberei) und polyandrische einteilen, wobei es nicht an mancherlei Uebergangsformen mit absonderlichen Spielarten fehlt, die insbesondere dort auftreten, wo die Ehe unbekannt ist und die gesammte Horde an die Stelle der geschlossenen Familie tritt, und ferner dort, wo directe Liebeswerbung für des Mannes unwürdig gilt, also bei den auf der tiefsten Gesittung stehenden Ureinwohnern Australiens und den Jagd- und Kriegerstämmen Afrikas und Amerikas.

Die europäischen Nationaltänze sind streng monogamisch; sie bringen in mehr oder weniger sinniger Weise, je nach Stammesart und Eigenschaft des Volkes, bei dem sie entstanden sind und als landesüblich gepflegt werden, die Werbung eines Jünglings um die Braut, die bald zärtlich discrete, bald ungestüm leidenschaftliche Annäherung desselben und das kolette Spiel zum Ausdruck, mit dem die Schöne diese Werbung ablehnend aufmuntert, sich bald entgegenkommend zeigt, bald wieder scheu geschämig zurückzieht, um endlich dem Locken im Ringelreihen verschlungen zu folgen, wohin er sie mit kräftig gewandter Führung im Wellengewoge des Tanzactes lenkt.

Sinnig schon kommt dieses Tanzpoem

[Was thun?] Die Verlegenheit der Tschechen ist groß. Sie wissen sich die Frage, welche Stellung sie zu dem Antrage des Herrn Abgeordneten Dr. Herbst auf Creirung sprachlich gleichartiger Bezirke einnehmen sollen, nicht zu beantworten. Denselben annehmen? Das geht nicht; denn dann ist der gewaltthätigen, in den Staatsgrundgesetzen nicht begründeten Forderung, daß allenthalben in Böhmen tschechisch amtirt werden müsse, der Boden entzogen. Also ablehnen! Geht noch viel weniger; denn die Ablehnung sans phrase würde die Herrschaft der Tschechen in gar zu grellem Lichte erscheinen lassen. Was thun in solcher Noth? Das in der miserablen „zweiten“, der deutschen Sprache erscheinende „Altschechen-Journal“ weiß sich zu helfen. Es schreibt Einen Tag so und den andern Tag umgekehrt. An den geraden Tagen wüthet es gegen den Herbst'schen Antrag und an den ungeraden findet es denselben ganz vortrefflich. Nichts kennzeichnet drastischer die bittere Verlegenheit der Tschechen, als dieses drollige Herüber-Ginüber. Zum Glück für die armen Tschechen giebt es unter den Officiösen des Grafen Taaffe noch barmherzige Leute, welche angeichts solchen Glends ein menschlich Mithren empfinden. Die armen, armen Tschechen! Es ist wirklich recht schlecht von diesem bösen Herbst, eine ganze „Nation“ mitammt allen ihren Führern und deren sowohl in der erhabenen „ersten“ (tschechischen) als in der armseligen „zweiten“ (deutschen) Landessprache erscheinende Organe in eine so jämmerliche Lage zu bringen. Allerdings wissen sich auch die Officiösen keinen Rath; aber sie, die sich nicht entblödeten, den oberösterreichischen, clericalen Freunden des Grafen Taaffe zu lieb ein Kaiserwort zu fälschen und zu verstümmeln, sind nicht so leicht aus der Contenance zu bringen. Kommt man mit der ehrlichen Wahrheit nicht fort; je nun so muß man es mit Lüge und Fälschung versuchen. Sie proclamiren daher: Der Antrag Herbst's auf mögliche Zusammenlegung der Bezirke in rein nationale Bezirke ist der Antrag auf administrative Zweitheilung Böhmens. Beweis: Die deutschliberale Zeitung x und die deutschliberale Zeitung y behaupten es. Und auf diese also bewiesene Behauptung gestützt, könne, so lehren die Officiösen, den Tschechen nicht schwer fallen, den Antrag Herbst's abzulehnen, trotzdem derselbe sich genau an Anträge anschließt, welche seinerzeit von tschechischen „Patrioten“ und „Vätern der Nation“ gestellt wurden. Aber die Behauptung ist falsch und der Beweis hinkt. Der Antrag Sr. Excellenz des Herrn Dr. Herbst ist mit Nichten ein Antrag auf Zweitheilung Böhmens, kann es nicht

der Liebesthryl im richtigen Ländler zum Ausdruck, in all' seinen Unterarten als Steierischer, als oberbayerischer Schuhplattler, als allemannischer Hopper; besonders in letzterem. Hier weicht die Maid, so lange der Tänzer sie mit rhythmischem Gestampfe und Tactschlagen auf Ferse und Waden umgaukelt, scheu trippelnd zurück, wobei das Paar sich von links nach rechts bewegt; in dem Augenblick, in welchem der Bursche die Tänzerin mit hellem Jubelschrei, wie glücklich sie erhaschend, in die Luft schwingt, dreht sich das Paar verschlungen in entgegengesetzter Richtung. Gleicher Sinn liegt im Gardas, im spanischen Fandango und in der süditalienischen Tarantella, nur daß die romanische Form mehr kunstdurchgeistigt ist. Der richtige monogamische Charakter der Nationaltänze in den Alpen giebt sich des Weiteren noch durch die solenne Prügelei unter den Rivalen kund, welche es sofort auf dem Tanzboden absetzt, wenn ein Bursche es wagen sollte, das ausschließliche Anrecht eines Tänzers auf sein Mädchen zu ignoriren und ohne des Ersteren besondere Erlaubniß dieselbe in den Reigen zu führen. Die modernen Salontänze, meistens aus Nationaltänzen entstanden und wohl auch verballhornt, bringen eigentlich nur die Schlußstrophe des Tanz-Liebesduetts zur Anschauung.

Der polygamische Tanz gehört dem Osten an, dem Oriente, der Welt des Islams, wo nur die Frauen tanzen, der Herr der Schöpfung

sein. Denn, wenn er es wäre, hätte er vor das Forum des böhmischen Landtages gar nicht gebracht werden können, fintelmalen und alldiweilen dieser Landtag nicht competent ist, ein die Zweitheilung Böhmens bezweckendes Gesetz zu berathen und zu beschließen und weil die Deutschen Böhmens alle Ursache haben, ängstlich und eifersüchtig darüber zu wachen, daß der Landtag nicht in die Competenz des Reichsrathes übergreife. Und die Behauptungen einiger Blätter bilden keinen Beweis. Berechtigter Interpret des dem böhmischen Landtage vorliegenden Antrages ist einzig und allein Herr Dr. Herbst und der hat noch nicht gesprochen. Und was er bisher in der Erwägung zur vorläufigen Begründung des Antrages vorgebracht hat, enthält Nichts, was eine solche Deutung rechtfertigt. Daß die Annahme des Herbst'schen Antrages durch den böhmischen Landtag und die Durchführung des in demselben ausgesprochenen Grundgesetzes zur Zweitheilung Böhmens führen könne, vielleicht gar führen müsse, wollen wir weder bestreiten noch auch behaupten. Diese Seite der Frage kommt hier nicht in Betracht, sie wird erst discutirt werden können, wenn sie vor das competente Forum des Reichsrathes gebracht worden sein wird.

[Zur Urgeschichte der Dreikaiserbegegnung] macht man der Wiener „Polit. Corr.“ aus Berlin folgende interessante Mittheilungen, deren Richtigkeit wir freilich für nicht ganz zweifellos halten möchten. „Die Anregung zur Entrevue ging von Rußland aus. Der Wunsch des Zaren, bei seiner etwaigen Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef auch den Kaiser Wilhelm begrüßen zu können, veranlaßte den russischen Monarchen, bei letzterem anzufragen, ob eine eventuelle geplante Dreikaiserzusammenkunft auf seine Zustimmung rechnen könnte. Die Vermittlung der gesammten Verhandlungen soll nicht auf diplomatischem Wege, sondern wie dies gelegentlich vorkommt, durch eine Dame der hohen Aristokratie geführt worden sein, und zwar durch Fürstin Anton Radziwill, geborene Prinzessin Tellebrand-Bérigord, welche Dame sowohl durch ihre Beliebtheit am russischen, als auch am deutschen Kaiserhofe zu einer derartigen Rolle besonders geeignet schien. Als das russische Kaiserpaar die Reise nach Warschau unternahm, fand sich dort auch die Fürstin Radziwill bei Hofe ein und wurde bei ihrem Empfang durch die russischen Majestäten besonders ausgezeichnet. Am 12. d. Mts. Morgens gegen halb 10 Uhr, traf die Fürstin Radziwill wieder in Berlin ein und hatte die

aber eine solche körperliche Anstrengung als Gauller- und Slavenarbeit selbst zu leisten unter seiner Würde hält. Bei den Moslim und unter jenen anderen Völkern, in denen die Vielweiberei wenigstens in versteckter Form durch Gesetz und Sitte anerkannt ist, kennt man nur die Tänze der professionellen Aimehs und Bajaderen und der zu dieser Kunst erzogenen Slawinnen in den großen Harems. Da ist es die Frau, die sich um die Kunst des Herrn und Gebieters bewirbt, die seine Phantasie zu erregen, seine stumpfe Begehrlichkeit zu wecken trachtet. Allen orientalischen Tänzen, wie verschiedenartig dieselben sich auch ansehen mögen, liegt dieser Sinn zu Grunde, ob dieselben nun hinter den strengbewachten Mauern des Frauenzimmers oder von fahrenden Künstlerinnen auf öffentlichen Plätzen und in öffentlichen Localen aufgeführt werden. In diese Kategorie ist als Unterart die Kunstleistung der indischen Tempeltänzerinnen einzureihen; hieher gehört der religiöse Tanzcult der fahrenden Priesterinnen der tyrischen Venus in den altpheonizischen Hafenstädten; hierher wären auch gewisse Tanzorgien der späteren Epoche des alten Aegypten zu zählen. Da ergebe sich dann für den Systematiker der Uebergang zum orgiastischen Tanz, der im Alterthum bei den Völkern, an der damaligen Culturgränze im Schwung war, als Bacchantentreiben in die schöne hellenische Welt hineintrug und, alles idealisirenden, mystisch

hohe Ehre, noch am selben Nachmittage den Kaiser Wilhelm, gelegentlich einer Erholungsfahrt in den Thiergarten, in ihrem Hotel auf dem Pariser Platz empfangen zu können. Der Kaiser weilte etwa dreiviertel Stunden bei der Fürstin, und es heißt, daß dieselbe bei dieser Gelegenheit über den Gesamteindruck von dem Empfange des russischen Kaiserpaars seitens der Bevölkerung Warschaws, sowie über die daselbst angewendeten Sicherheitsmaßregeln, Mittheilungen gemacht habe.“

Kleine Chronik.

[Ein Wunder in Warschau.] Ein Wiener Blatt läßt sich aus Warschau folgendes Telegramm senden: „Großes Aufsehen erregte es, daß der Kaiser im Taubstummen-Institute mit Schülern, welche nicht russisch verstanden, polnisch sprach.“

[Ein neues Opfer des Roulettes.] Der Sohn eines reichen Kaufmanns in Warschau, dem vor Kurzen durch Erbschaft 60.000 Rubel zugefallen waren, hat sich in diesen Tagen, wie die „Nowoje Wr.“ berichtet, in Monaco erschossen, nachdem er vorher sein ganzes Erbtheil verspielt hatte.

[Ein blutiges Liebesdrama] spielte sich dieser Tage in Pest ab. Der 32-jährige Stereotypenpeur Heinrich Höffer, welcher von seiner Gattin getrennt lebte, machte zu Anfang dieses Jahres die Bekanntschaft eines schönen Mädchens, der 25-jährigen Marie Brenner, deren Bruder sich im December v. J. im Stadtwaldchen erschossen hatte. Der junge Mann hatte der Schwester ein Erbtheil von 300 fl. hinterlassen. Höffer hatte von diesem Umstande Kenntniß und beschloß, dem Mädchen Liebe zu heucheln, um so möglicherweise in den Besitz des Geldes zu gelangen. Das Mädchen schenkte in der That den Liebesbetheuerungen Höffer's Glauben, und bald bezogen Beide eine Wohnung in der Fuhrmannsgasse und richteten sich einen gemeinschaftlichen Haushalt ein. Während dieser Zeit hatte Höffer bereits einen Betrag von 100 fl. herauszulocken verstanden. Marie Brenner, welche keine Ahnung davon hatte, daß Höffer bereits verheirathet sei und daß dessen Gattin und Kinder sich in Wien befinden, gab dem Geliebten um so freudiger das Geld, als derselbe die baldige Heirath in Aussicht stellte. Als Höffer aber gegen das Mädchen immer kälter wurde und endlich erklärte, daß er sie verlassen werde, schwor sie, sich an Höffer zu rächen. Der junge Mann nahm die Drohungen der Brenner nicht ernst. Die verlassene Geliebte forderte jetzt von Höffer die ihm gelie-

henen hundert Gulden zurück, und als Höffer die Rückgabe verweigerte, klagte sie den jungen Mann bei dem Bezirksgerichte an. Zugleich ließ das Mädchen, seinen Racheact zur Ausführung zu bringen. Es führte diesen Vorfall thatsächlich aus. Mit einem sechs-läufigen Revolver bewaffnet, erschien die Brenner in der Wohnung Höffer's, der noch schlief. Das Mädchen erhob die Waffe und gab aus derselben indem es Höffer die Worte zurief: „Verführer erwache, Deine Stunde hat geschlagen,“ in rascher Aufeinanderfolge zwei Schüsse auf den jungen Mann ab. Im nächsten Moment hatte das Mädchen den Revolver gegen sich selbst gekehrt und feuerte ihn ab. Ein vierter Schuß abzugeben hatte die Unglückliche nicht mehr die Kraft; sie sank, aus mehreren Wunden blutend, auf das im Zimmer befindliche Sopha nieder. Höffer, welcher von einem Schusse getroffen, aber nur leicht verwundet war, sprang sofort aus dem Bette und rief um Hülfe. Höffer war von der Kugel an der rechten Schläfe gestreift worden, und ha te sich das Projectil an der Schädeldecke abgeplattet, von wo es leicht entfernt werden konnte. Viel gefährlicher ist die Verletzung des Mädchens, welches ebenfalls nur von einer Kugel getroffen wurde. Diese traf das linke Schläfenbein, zertrümmerte dasselbe und drang in die Schädeldecke ein.

[Unheil durch einen tollen Hund.] In Göding bei Wien hat dieser Tage ein großer, mit hochgradiger Wuth behafteter Hund furchtbares Unglück angerichtet. Nachdem derselbe zwei Personen in einem Nachbarort gebissen, rannte er über die Felder nach Göding, kam zuerst in die Schänke, biß den Wirth in das Handgelenk, sprang ihm dann ins Gesicht und rief ihm die Uterlippe und Fleischtheile des Kinns weg. Hierauf rannte er auf den Perron des Bahnhofes, wo eben die Passagiere in den Zug einsteigen wollten, und verletzte dort sechs Personen, darunter zwei Bahnbedienstete, sowie einen Gensdarmen und einen Uhlans-Unterofficier, welche die Bestie tödten wollten. Der Gensdarm wurde ins Garnisonshospital nach Brünn gebracht, drei andere Personen wegen der erlittenen Verletzungen, welche eine operative Behandlung — man sprach von einer Amputation der förmlich zermalmten Hände — nothwendig machten, nach Wien in ein dortiges Spital.

[Panik in der Kirche.] In dem Wallfahrtsorte Stoschendorf (Reichenbach) entstand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, während eine Procession in der Kirche nächtigte, in Folge des Umfallens einer Kerze Feuerlärm. Bei dem hierdurch verursachten Gedränge wurden, wie die „Bresl. Ztg.“ meldet,

sich so königlich amüßte. Die vorerwähnten Krieger- und Jägertänze entbehren keineswegs eines erotischen Hintergrundes, lauern doch allweg die Frauen im Kreise außerhalb der Tänzer und begleiten deren Evolutionen mit Tactschlag und ermunterndem Jufuf. Die künstlerische Kraftleistung der Männer verfehlt also ihre Wirkung auf die Schönen ihres Stammes keineswegs, und eine solche ist wohl auch mit der barbarischen Kunstleistung beabsichtigt.

Kein Menschenstamm, wie roh er auch sein, auf welcher tiefer Stufe der Gesittung er auch stehen mag, entbehrt des Tanzes; ja man könnte behaupten, daß derselbe auf der niedrigsten Culturstufe eine noch weit größere Rolle spielt als auf einer höheren. Wo noch das Wort fehlt, um der freudigen Erregung des Gemüthes berebten Ausdruck zu geben, wo das Ummund auf aller Poesie mit der rhythmischen Wiederholung einiger Worte erschöpft wird, tritt der Tanz, die mimische Lyrik, an die Stelle der gesungenen und gesprochenen. Frohsinnige Lust wie Schmerzliche Erschütterungen finden ihren Ausdruck im Tanze. Jener Neger in der Sahara-Dase, von dem Fromentin, der französische Malerschriftsteller, erzählt, er habe das Entzücken über die Geburt seines ersten Sohnes durch einen sechs Stunden andauernden wilden Solotanz im Hausgärtchen vor seiner Hütte kund gethan, ist eine ebenso drastische Illustration dieser Behauptung, wie es die schwermüthigen Tänze bei der Be-

zwei Personen erdrückt, vier schwer und sieben leicht verletzt.

[Die kleinste Locomotive,] welche jemals gebaut worden, hat ein Herr Henry Case in London soeben fertig gestellt. Das kleine Ding, welches 8 Zoll lang ist und nur 1 1/2 Pfund wiegt, ist aus Messing, Stahl, Gold und Silber construirt; die Herstellung derselben dauerte drei Jahre, den Tag zu zehn Arbeitsstunden gerechnet. An der kleinen Locomotive befinden sich 585 Schrauben; das Manometer hat nur 1/4 Zoll Durchmesser. Die Pumpe dieses Miniaturwunders vermag mit einem Male nicht mehr als einen Tropfen Wasser zu heben. Der erforderliche Dampf wird durch einen kleinen Spiritus-Apparat erzeugt; die Spurweite der Locomotive beträgt 1 3/8 Zoll, der Schornstein ist 1 1/4 Zoll hoch.

[Ein neues Mittel gegen widerpenstige Primadonnen] hat Herr Joseffy vom Theater an der Wien erfunden. Diese Bühne besitzt in Fräulein Jerline Drucker eine sehr stimmbegabte Sängerin, die wohl nicht gut sprechen, aber um so besser — ab-sagen kann. Vorigen Mittwoch bekam sie wieder einmal Lust, der für den nächsten Tag angekündeten Vorstellung ihre Mitwirkung zu entziehen. Die Künstlerin verständigte hiervon ihre Garderobiere, welche den Auftrag hatte, die Absage der Direction sogleich zu melden. Eben wollte sich die Frau auf den Weg zu Herrn Wasyl machen, als Herr Joseffy, der das vorerwähnte Gespräch gehört hatte, zu einem Collegen laut bemerkte: „Weißt Du schon, morgen kommt der König Milan ins Theater.“ Das wirkte. Fräulein Drucker rief ihre Garderobiere schleunigst zurück und sagte: „Lassen Sie's gut sein, ich habe mir's überlegt, ich werde morgen doch singen.“ Am Abend darauf legte sich die Sängerin die schönste Schminke auf und fragte in allen Zwischenacten alle Theaterleute vom Regisseur bis zum Portier: „Ist der König schon da? Wann kommt der König?“ ... Der König kam natürlich nicht, aber Fräulein Drucker hat gesungen und die Collegen lachten sich in's Häufchen.

[Börsianerglück.] In der Vorhalle des Börsengebäudes steht eine Gruppe von Börsianern. Alle zeigen, wie das Wiener Extrablatt erzählt, betrübte Mienen, bis auf Einen, dessen Antlig Freude widerstrahlt. „Ha! Ha!“ ruft er lachend aus, „mir wär's beinahe gerade so gegangen wie Euch, denn ich war entschlossen, am Dienstag um jeden Preis zu verkaufen. Glücklicherweise starb an diesem Tag meine Frau, ich konnte nicht zur Börse kommen, und am nächsten Tage stiegen die Papiere

gräbnißfeier wilder Stammhäuptlinge sind. — Die neueste Hypothese der Darwinianer, der Mensch stamme gar nicht von einer affenartigen Ahnenreihe ab, sondern habe in dem Bären den Vetter seiner Vorfahren zu respectiren, erscheint, vom Tanzboden-Standpunkte aus betrachtet, in einem neuen Lichte. Ist doch die Sippe Atta Troll's die einzige Vierfüßler-Familie, der man etwas Tanzkunst andrillen kann und die sich dann nach dem Rhythmus der Musik bewegt. Die Affen, die als rückfällige Vegetarianer um die Ehre der Stammverwandtschaft mit den Alles essenden Zweihändern gebracht werden sollen, lassen sich mit keinem Kraftaufwande drastischer Erziehungskunst zu einem vernünftigen Tanzen bringen. In der freien Wildniß sieht man nur gewisse Vogelarten tanzen. Diese verstehen sich aber auf solche Kunst beinahe ebenso gut wie auf die Musik. Man belausche nur einmal ein Finkenhähnchen, wenn es im Frühling seiner Flamme sich nähert, im Taktschritt vorwärts und rückwärts, rechts und links trippelt, förmliche Tanzfiguren aufführt, wie ein Schuhplattler bald den rechten, bald den linken Flügel schleift, kühner und zuthunlicher wird, und endlich, einen förmlichen Jubelschrei trillirend, mit Ihr in den Busch auf das Nest fliegt. Insbesondere bei Vogelarten, die in Monogamie leben, ist der Tanz bei der Liebeswerbung nahezu Regel, wie der mehr oder minder melodiose Gesang. Aber

wider jede Erwartung. Ich profitire dabei zehntausend Gulden. Ha! Ha!”

[Einige Primadonnen-Liebenswürdigkeiten] werden aus New-York berichtet. Nilsson bewundert die Stimme der Patti „bei solchem Alter“. Die Patti meint, daß sie glücklich sein werde „im Alter der Nilsson“ noch so singen zu können. Etelka Gerster aber spricht mit Thränen des Entzückens „von ihrer Kinderzeit“, wo sie dem herrlichen Gesang der Patti und Nilsson lauschte. . . Welch' liebenswürdige Herzlichkeit diese Damen unter einander entwickeln!

[Unvorsichtige Prophezeiung.] Johannes Schoner, ein eifriger Astrolog des sechzehnten Jahrhunderts lehrte einst auf der Reise bei einem Freunde ein; da sah er das etwa sechs Monate alte Kind desselben in der Wiege liegen. Rasch setzte er sich an des Freundes Schreibtisch und stellte dem Kinde das Horoskop, in welchem er voraussagte, daß dasselbe zu hohem Rang und Würden kommen und ein tapferer Krieger werden würde. Da rief der Vater lachend: „Aber Johannes, es ist ja ein Mädchen!“

[Im Theater.] Knabe: Aber Tante, warum klatscht Du nicht mit? Tante: Für alte Leute schickt sich das nicht mehr. Knabe: So — warum nennt Dich denn Mama immer eine alte Klatschtante?

Deutscher Schulverein.

Wien, 18. September. Nachdem in der letzten Sitzung der Obmann Dr. Weitlof das Eintreffen fast sämtlicher Mitglieder des engeren Ausschusses nach den Ferien begrüßt hatte, wurde eine Reihe dringender Geschäftsstücke erledigt. Unter Anderem mußten der Vereinschule in Paulowitz die in Folge der Erweiterung dieser Anstalt unentbehrlichen Lehrmittel beschafft werden. Für mehrere Lehrpersonen in Gottschee bewilligte der Ausschuss in Würdigung brachtenwerther Gründe entsprechende Remunerationen und bestimmte zum Bau der Schule in Mitterndorf einen ansehnlichen Subventions-Betrag. Der Holzindustrie-Schule in Gottschee widmete der Verein eine namhafte Summe zur Anschaffung von Lehrmitteln und stellte zugleich die Erhaltungskosten dieser Anstalt pro 1885 mit 1800 fl. fest. Für die Vereinschule in Drislowitz wurden die Auslagen einer nothwendigen Umzäunung gedeckt und mehrfache Unterstützungen verdienten Lehrpersonen in Böhmen zuerkannt, während weniger dringliche oder minder begründete Ansuchen von Lehrern, insbesondere aus Galizien, abgewiesen werden mußten. Nachdem noch die wei-

auch die Sultane unter dem Federvolk, die stattlichen Herren der polygamischen Hühnerfamilie, verstehen es, sich durch ein zierliches Tänzchen der jeweilig Erlornen angenehm zu machen; die Almeh und die Bajatere ist das Geschöpf einer raffinierten und blasirten Ueberkultur.

Eine Cigarre auf Vorposten.

Episode von B. Althagel.

Der Schatten einer naßkalten, dunklen Nacht verdeckten mit düsterem Schleier die unzähligen Scenen des Elendes, welche sich auf dem Schlachtfelde von Noisseville abspielten.

Der Tag hatte uns wenig Gutes gebracht. Die Uebermacht der Franzosen war zu groß gewesen, und als die Sonne zur Rüste ging, waren wir zwar nicht geschlagen, aber wir hatten unlängbar Terrain verloren, ja auf der Straße Metz-St. Avoird war eine bedenkliche Lücke in unserer Aufstellung entstanden.

Als volle Dunkelheit der Schlacht ein Ende gemacht, sicherte nur ein Cavallerie-Biquet den weiten Raum zwischen der Linie Metz-Saarlouis und dem Dorf Ars-Laqueney. Von der durch das Vorposten-Biquet gegen St. Anne (auf der Straße Metz-St. Avoird) vorgeschobenen Cavallerie-Feldwache lief spät Abends bei der Division die Meldung ein: „St. Anne und Retonjay vom Feinde genommen.“

Man glaubte seitens der Herren vom

tere Subventionirung einer Schule in Schlesien auf ein Jahr bewilligt worden war, wurde schließlich die intaktliche Zusammenstellung der nächsten Nummer der „Mittheilungen“ in Vorberathung gezogen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 20. September.

[Todesfall.] Am 17. d. M., 9 Uhr Abends, verschied nach langem, schweren Leiden auf dem Gute seines Schwiegersohnes Freihof bei Kann, Herr Johann Ritter von Eugemos, k. k. Major des Ruhestandes. Im Jahre 1824 geboren, trat derselbe 1840 als expropriis Cadet in das Graf Hartmann-Klarstein Inf. Regiment Nr. 9 ein, machte den Feldzug 1848/49 in Ungarn mit und wurde für seine Leistungen vor dem Feinde mit dem Militär-Verdienstkreuze und dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet. Im Jahre 1854 zum Hauptmann im Regimente befördert, kam er 1858 zur k. k. Arcieren-Leibgarde. Der Ausbruch des Feldzuges 1859 ließ ihm jedoch keine Ruhe und er erbat sich seine Eintheilung zum 3. Wiener Freiwilligen Bataillon, mit dem er auch nach Gilli kam. Nach Auflösung desselben kehrte er wieder in sein früheres Regiment zurück, mit welchem er den Feldzug 1866 bei der Nordarmee mitmachte, in dem er schwer verwundet wurde. 1869 zum Major im Regimente befördert, mußte er im Jahre 1873 um seine Pensionirung einschreiten, da ihm das Leiden, dem er nun erlag und welches als eine Folge der Fatiguen des Feldzuges 1848/49 angesehen werden kann, ein Weiterdienen nicht mehr gestattete. Mit ihm ist ein biederer, sehr ehrenwerther Mann, ein schneidiger Soldat und guter Kamrad, ein zärtlicher Gatte und Vater aus dem Leben geschieden, Friede seiner Asche! — Das Leichenbegängniß fand heute unter feierlichem Trauergepränge hier statt. Und die imposante Betheiligung aus allen Kreisen unserer Bevölkerung zeugte von der hohen Achtung, die der Verblichene genoß. Möge das allgemeine Beileid den brennenden Schmerz der Familienangehörigen theilweise lindern!

[Ernennung.] Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat den Director des k. k. Staatsgymnasiums in Gilli, Herrn Peter Končnik zum Vertreter der Unterrichtsverwaltung im Schulausschusse der hiesigen allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule ernannt.

[Gewerbliche Fortbildungsschule.] Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat das Statut und die Lehrpläne der hiesigen allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule genehmigt.

Stab, diese Meldung für unrichtig ansehen zu müssen, denn gegen elf Uhr erschien bei der Vorposten-Escadron ein Ordonnanz-Officier, der kurz und bündig erklärte, die bei der Division eingegangene Meldung müsse falsch, das heißt St. Anne noch in unserem Besitz sein.

Unser Rittmeister hatte bei dieser Kritik seiner eingesandten Meldung eigenthümlich die Brauen zusammengezogen; aber kein Wort kam aus seinem Munde. Als aber der abgeessene Ordonnanz-Officier die Kinnlette an der Kautare seines Pferdes um eine Schacke kürzer gehakt hatte, fragte er in scharfem Ton: „Ist Ihnen recht, wenn wir auf der Chaussee bis zu der ganz nahen Feldwache vorgehen, um uns zu überzeugen, wie es augenblicklich vorn steht? Sie werden Excellenz dann wenigstens nach Augen- und Ohrenschein melden können.“ — fügte er hinzu, — „denn meine Bedetten stehen keine 300 Schritte von den feindlichen Posten. Ich bin mit dem Replis nur deshalb nicht bis an den Wald zurückgegangen, um so lange als möglich die Straße nach Courcelles zu halten.“

Ich bat, die Herren begleiten zu dürfen, und dahin gingen wir so geräuschlos wie möglich, mit eingehaltenen Säbeln, einer in den Fußstapfen des Andern, auf der Sommer-Chaussee nach St. Anne zu.

Nach wenigen Minuten unterchieden wir kurz vor uns in den Chaussee-Gräben zur Rechten und Linken die Umrisse der an den Zügeln

[Die Gemeinderathswahlen in St. Peter im Sannthale] sind liberal ausgefallen und endeten mit der am 18. d. erfolgten Wahl des durch seine Thätigkeit auf landwirthschaftlichem Gebiete auch in weiteren Kreisen sehr vortheilhaft bekannten Herrn Josef Lenko zum Gemeindevorsteher. Unsere Partigenossen werden gewiß mit Vergnügen davon Act nehmen, daß eine so vorzügliche Kraft, und ein Gesinnungsgenosse ohne Bann und Aber, durch das Vertrauen der Bewohner des Ortes St. Peter und mehrerer Dörfer an die Spitze einer Gemeindevertretung berufen wurde, die bisher aus Gegnern unserer Partei bestand. Daß es seitens der Gegenpartei nicht an größter Anstrengung fehlte, sich den wichtigen Posten im Sannthale zu erhalten, braucht nicht erst betont zu werden, daß dabei auch nicht ritterliche Waffen in Anwendung kamen, liegt in der Natur der Gegner unserer Partei. Der neue Gemeindevorsteher, welchem wir herzlich gratuliren, wird ohne Zweifel seines Amtes mit Selbstlosigkeit und Zuverlässigkeit gegen alle Parteien walten, und dadurch den slavophilen Gemeindevorstehern seiner Nachbarschaft als Beispiel dienen können.

[Gemeinde-Vorstandswahl.] Morgen, den 21. d. Mts., findet in der Gemeinde Umgebung Gilli die Wahl des Gemeinde-Vorstandes statt.

[Eine Berichtigung.] Der Vicepräsident des Abgeordneten-Hauses berichtigt im gestrigen Abendblatte der Tagespost, daß die Interpellation bezüglich der Affaire des deutschen Schulvereines in St. Georgen nicht von ihm eingebracht worden sei. Da nun auch wir in dem Berichte über die Excesse in St. Georgen bemerkten, daß die fragliche Interpellation die Unterschrift der Herren Dr. Bošnjak, Raič, Baron Goedel-Lannoy etc. trägt, so unterziehen wir uns hiemit freiwillig einer Nichtigstellung. — Wir erlauben uns jedoch unserer Verwunderung Ausdruck zu geben, daß Herr Baron Goedel-Lannoy die „Südböhmische Post“, welche in ihrer Nummer vom 24. Mai 1884 die in Rede stehende Interpellation anleitend der Stelle veröffentlichte und unter dieselbe seinen Namen **fettgedruckt** setzte, nicht sofort zu einer Berichtigung zwang. Da die Annahme, der Herr Vice-Präsident habe die betreffende Nummer des ihm nahestehenden Blattes nicht gelesen, wenig Wahrscheinlichkeit enthält, so scheint es sehr befremdend, daß er das, was er im Mai stillschweigend hinnahm, heute erst perhorrescirt. Sollte vielleicht die in dieser

gehaltenen Pferde unserer Feldwache. Von unterlegter französischer Lagerdecke aber erhob sich mitten auf der Straße eine bisher auf dem Bauch in die Nacht spähende Gestalt und trat auf Rittmeister von K. mit den gemurmelteten Worten zu: „Born noch Alles beim Alten.“

„Wo stehen denn die feindlichen Posten?“ fragte Lieutenant B. vom Divisionsstabe.

„An der Mauer von St. Anne um Flaville herum nach Retonjay. — hören Sie, bitte, da vernimmt man eben ihr gedämpftes „qu vivo“. Die dunklen Punkte vor uns im Einschnitt, kaum hundert Schritt von hier, sind ein Paar von unseren Flankuren, denn wir haben fast die Hälfte unseres Zuges aufgelöst.“

„Aber das begreife ich gar nicht; dann müssen die anderen eingegangenen Meldungen falsch gewesen sein.“

Nachdem Rittmeister von K. auf diese Bemerkung hin nur energisch mit den Achseln gezuckt, bat er gegen sein sonstiges Wesen fast herrlich: „Lassen Sie uns zur Bedette dort vorgehen!“

Wie der steinerne Gast, so hielten die beiden braven Leute auf ihrem Platz, als wir den herangeschlichen kamen, und sie durch einen vereinbarten leisen Zuruf darüber verständigt hatten, daß wir von den Ihrigen seien.

Rittmeister von K. hatte mit dem zuverlässigen Gefreiten, der an diesem wichtigen Punkt hielt, flüsternd einige Worte gewechselt.

Woche hier durchgeführte Strafverhandlung diese Sinnesänderung bewirkt haben?

[A u s K a n n] wird uns geschrieben: Es wurde bereits wiederholt gemeldet, daß viele arme Bauern durch die bekannten Geldgebungen des Ivan Tanssek, wilden Conspicienten der Dr. Srebre'schen Advocatur-Kanzlei, um ihr schwer verdientes Geld gebracht wurden. Der Genannte, ein national-clericaler Agitator ersten Ranges, scheint nach längerer Ueberlegung seine Unverfrorenheit wieder gefunden zu haben, denn seit einigen Tagen pflegt er wieder Gasthäuser, allerdings auf Umwegen zu besuchen und mit politisch gleichgesinnten Persönlichkeiten zu verkehren. Es wird uns auch nicht wundern, wenn wir über kurz oder lang erfahren, Dr. Srebre habe seinen Kanzleigewaltigen wieder aufgenommen. Es kann uns zwar gleichgültig sein, ob Ivan Tanssek in einer Kanzlei oder an einem beschaulicheren Orte die nächste Zukunft verbringt, allein unbegreiflich bleibt es immerhin, daß gerade der Genannte von den Folgen seiner Handlungswiese ausgeschlossen bleiben soll. Wir leben doch in einem Rechtsstaate, in dem eine Rehabilitirung schwer gravirter Persönlichkeiten, ohne Verantwortung und ohne eventuelle Sühne nicht gut denkbar ist.

[V e r s c h i e d e n e F r e c h e i t e n.] Es war gewiß eine Frechheit, als der Bürgermeister von Lichtenwald, Franz Versec, über Aufforderung des hypernationalen Obmannes der dortigen Bezirksvertretung die deutschen Plakate des Landes-Wahlcomités herabreißen ließ. Noch frecher war es, daß er zur Befriedigung seines Deutscherhasses die genannten Plakate unter Gendarmerie-Assistenz entfernen ließ. Der Gipfel der Frechheit liegt jedoch darin, daß ein slovenischer Heißsporn gegen diejenigen Personen, welche sich diesem Willkühracte des Bürgermeisters Versec widersetzen, eine Strafanzeige wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit erstattete. Es ist daher wohl kein Wunder, daß der k. k. Notar und Bürgermeister von Lichtenwald, von dem man erzählt, daß er das Legalisirungsamt auch jenseits der Save ausübe, unlängst bei einer gegen ihn anhängigen Strafsache wegen Ehrenbeleidigung sich als Angeklagter sehr frech benahm, im Verhandlungszimmer, wie ein Wolf im Käfig, hin und her marschirte, das Zimmer verließ, dann wieder zurückkehrte und, als sein Benehmen vom Herrn Verhandlungsrichter gerügt wurde, sich gegen denselben äußerte: „Ich kann stehen, wo ich will, ich kann auch fortgehen und mich contumaciren lassen.“ Ebenso wenig kann es Wunder nehmen, daß dieser Angeklagte die Be-

und der Mann darauf, in Folge eines ergangenen Befehles, sein Pferd mit dem rechten Schenkel näher an die deckende Böschung zur Linken herangedrückt.

Der Escadronschef war in die Mitte der Chaussee getreten, wir nach! Vergeblich bemühten wir uns, bei der Dunkelheit die einzelnen Posten der Franzosen zu erkennen. Es war Nichts zu sehen, ja noch mehr, kein Laut verrieth die Nähe des Feindes.

„Freiwilliger S.“ erhielt ich den Befehl, lassen Sie den Mann dort sein Pferd ebenfalls näher an die Böschung drücken und gehen Sie selbst dann im Chausseegraben zur Escadron zurück.“

Ich kannte unseren Chef und wußte in dieser Secunde, daß er, der niemals die leiseste Beleidigung übersah, nun dem jungen Herrn dort eine ernste Lehre zu geben gedachte.

Wohl führte ich den ersten Theil meines empfangenen Befehles aus; aber, ich glaube zum ersten Mal in meiner militärischen Dienstzeit, war ich wissentlich ungehorsam. Ich wollte und mußte wissen, was es hier geben werde, und legte mich daher der Länge nach in den Graben.

Ich hatte nicht lange zu warten, die Entwicklung kam schnell.

Unser Alter, wie ihn die Leute nannten, hatte seine Cigarrentasche hervorgezogen und dem Ordonnanzofficier dargeboten, derselbe edoch dankend abg-lehnt.

lastungszeugen insultirte, indem er sie als „gedungen“ und „angelernt“ bezeichnete. Einer solchen Frechheit gegenüber ist die energische Zurechtweisung durch den Herrn Bezirkshauptmann zwar allerdings am Platze gewesen, doch hören wir, daß der Herr Bürgermeister und k. k. Notar von Lichtenwald dieselbe keineswegs beschneiden Sinnes entgegengenommen habe. Wir hoffen daher, daß das durch die freche Beseitigung der deutschen Plakate beleidigte Landes-Wahlcomité eine Satisfaction begehren wird, die dem Verhalten des Herrn Bürgermeisters angemessener ist. Für die Bewohner des Marktes Lichtenwald wäre die Suspendirung dieses Gemeinde-Vorstehers gewiß kein Unglück.

[E i n S c h a b e r n a l ?] Einer aus dem Saanthalen uns gekommenen längeren Correspondenz entnehmen wir, daß in Prag ein deutsches Kaufmann, der sich kurze Zeit dortselbst aufhielt, das Wagenpferd (Schimmel) roth und blau angestrichen wurde. Das Thier ließ sich geduldig schminken und trug mit vieler Grandezza die slavischen Nationalfarben. Der Kaufmann lachte über die läppische Demonstration, die durchblicken läßt, welche hohe Bedeutung man der slavischen Tricolore beimißt. Schade, daß unlängst eine Kuh und nicht ein Ochs in dem genannten Markte ebenso bekleidet wurde, denn der Ontel der Familie Rindvieh wäre schon wegen der geistigen Verwandtschaft mit den betreffenden politischen Malern, am geeignetsten die blau-weiß-rothen Farben zu tragen.

[Z u m W a g g o n h i n a u s g e s t ü r z t.] Als am 18. d. Mts. der Postzug die Station Graßnigg verließ, stürzte plötzlich der Passagier III. Classe, Moriz Lampel aus Wien, der selbst die Coupé-Thüre geöffnet hatte, auf das Bahngleise und blieb zur Stelle todt.

[W i e d e r g e f u n d e n.] Der Auszügler Lorenz Sirz von Sterianzen bei Friedau, welchen man für ermordet und begablen gehalten, wurde in Kadfersburg aufgefunden und wurden die Verdächtigen sofort ihrer Haft entlassen.

[M a u b.] Die verhehlichte Kellnerin Agnes Kleinoschegg wurde am 18. d. Mts. in ihrer Behausung zu Bertelsche (Gemeinde St. Christoph) von zwei Räubern überfallen, mit einer Hacke lebensgefährlich verletzt und ihrer Habseligkeiten beraubt. Ein Allarmschuß, den sie abgefeuert hatte, blieb ohne Erfolg. Erst mehrere Stunden nach geschehener That wurde sie von Arbeitern in ihrem Blute liegend auf-

„Aber Sie haben vielleicht etwas Feuer für mich?“ fragte, viel lauter als nöthig, unser braver Chef. Einen langen, funkelnden Blick hatte der junge Officier auf Herrn von K. geworfen, dann aber war ihm Alles klar. Er hatte Jenen verstanden, und nach einer Secunde flammte im nächsten Augenblick, die Weiden auf der Straße grell beleuchtend, das Licht einer kleinen Wachskerze durch die Nacht.

Ein Duzend Schüsse fast a tempo, dann nach und nach von der Mauer vor St. Anne und Frauville herkommende französische Commandos bewiesen in den nächsten Secunden unumstößlich, daß die der Division gemachte Meldung leider nur zu richtig gewesen.

Rittmeister von K., der, seine brennende Cigarre im Munde behaltend, unverseht mit dem Ordonnanzofficier zurückschritt, hätte kaum nöthig gehabt, zu bitten: „Vielleicht melden Sie Excellenz, daß meine Meldung richtig war.“

Gegen Tagesgrauen langten, wie bekannt, auf Befehl des Armeecommandos Verstärkungen an, und der Feind wurde aus allen genommenen Positionen vertrieben und mit großen Verlusten in die Festung zurückgeworfen.

Jenen Ordonnanzofficier aus der ungemüthlichsten Nacht meines Lebens sahen wir später im Lauf des Feldzuges noch oft schneidig seine Pflicht thun, aber Niemand von uns sah ihn jemals wieder ein Wort mit unserem Alten wechseln.

Sie hatten sich wohl Nichts zu sagen!

gefunden. Bei der Verwundeten kniete weinend ihr 2 1/2 Jahre altes Kind.

[D i e G e s u n d h e i t z u e r h a l t e n.] ist die einzige Sorge jedes Leidenden, demnach wird jedem Leidenden der Hinweis willkommen sein, daß thatsächlich die Johann Hoff'schen Malzpräparate als diätetische Heilmitteln sich des größten und allgemeinen Beifalls erfreuen. Dieselben werden in vielen Fällen von den mediz. Koryphäen in Anwendung gebracht und die massenhaften Heilerfolge derselben bei Verdauungsstörungen, Leiden der Respirationsorgane, in Schwachzuständen, zur Blutverbesserung und Intestinalcatarrh sind den Leidenden eine Hoffnungsstütze, und zögere man gewiß nicht in solchen Fällen mit dem Gebrauche der Johann Hoff'schen Malzpräparate. Einige Auszüge von diesbezüglichen Heilberichten: 1. Mein zweijähriger heftiger Bronchialcatarrh und Kehlkopfleiden wurde trotz Winteraufenthalt in Nizza erst durch Gebrauch der Johann Hoff'schen Malzpräparate vollkommen geheilt und überdies eine Kräftigung des Appetits und des allgemeinen Befindens erzielt. Franz Waly, Tuchhandlung, Wien, Mariahilferstraße 69. — 2. Mein längeres Leiden an Verschleimung, Appetit- und Schlaflosigkeit und Nerven Schwäche ist nur durch Ihr heilwirkendes Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier und die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade curirt worden. Wien, 24. Mai 1884. Marie von Bakjay, Johannesgasse 19. 3. Amtlicher Heilbericht, Wien, Garnisonsspital Nr. 2. Das Johann Hoff'sche Malzextractgesundheitsbier, das concentrirte Malzextract und die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade erwiesen sich bei Kranken an chronischen Brustleiden, bei Reconvalescenten nach schweren Krankheiten und Verdauungsschwäche als gute Unterstützungsmittel für den Heilproceß und als erquickende und beliebte Heilmitteln. Dr. Loeffl, k. k. Oberstabsarzt, Dr. Porias, k. k. Stabsarzt. — Johann Hoff, Erfinder und Erzeuger der Malzpräparate, besitzt Fabriken in Wien, Stadt, Bräunerstraße Nr. 8, in Berlin und St. Petersburg, mit zusammen 27.000 Verkaufsstellen in allen Welttheilen.

Thätigkeitsbericht des Cillier Museal-Vereines.

IV.

B. Im eigentlichen Local-Museum untergebrachte Sammlungen.

1. N a t u r h i s t o r i s c h e s. Vor Allem den Zweck vor Augen haltend in dieser Richtung die Kenntniß der hiesigen wie der Naturvorkommen der Alpenländer überhaupt zu fördern, wurde eine Sammlung der Gesteine und Mineralien der südlichsten Steiermark unter Berücksichtigung ihrer practischen Verwendbarkeit für Bau- und sonstige Zwecke angelegt, an welche sich die Zusammenstellung der berggeologisch „vorbehaltenen“ Mineralien dieses Bergreviers nach den einzelnen Localitäten oder Vorkommen anschließt.

Bereits mit Gewißheit in Aussicht stehende Spenden gestatten uns diese Abtheilung durch eine Sammlung der sämmtlichen Vorkommen Kärntens (Geschenk des Landes-Museums zu Klagenfurt) und das Eisenerzvorkommen des steirischen Erzberges zu erweitern.

Wenn der Ausschuß die Ansicht sich auszusprechen erlaubte, daß eben hier die Bedingungen für ein Localmuseum gegeben sind, so ist dies in naturhistorischer Beziehung vor Allem betreffs der Petrefacten dieses Reviers der Fall.

Allseitige Unterstützung, namentlich aber die anerkanntenswerthe Unterstützung von Seite des Cementfabrikbesizers Herrn Withalm in Löffler, schuf in kürzester Zeit eine Sammlung der werthvollsten Exemplare der Flora wie der Fauna der hiesigen Tertiärbildungen. Es sei hier nur auf die vorliegenden Prachtexemplare der Schildkröten, der Fischreste, vor allem aber des Anthracotherium illyricum (von Trisail und Liboje) mit dem Bemerken hingewiesen, daß diese Abtheilung, nur halbwegs so wie bish

gepflegt und unterstützt, hier die Bedingungen für eine ebenso rasche als vorzügliche Entwicklung besitzt.

Nicht der Wissenschaft allein, sondern weit mehr dem practischen Leben soll die hiesige Sammlung der Gesteine und Petrefacten dienen, sie soll — jedermann zugänglich — dem längst gefühlten Bedürfnisse der Schürfung in dieser Gegend positive Anhalten zu bieten, gerecht werden.

So erwünscht gleichförmige Entwicklung der einzelnen naturhistorischen Abtheilungen wäre, so werden wir hierauf bezüglich der jetzt lebenden, uns umgebenden Flora und Fauna uns an das Neueste beschränken müssen. Abgesehen davon, daß die Pflege und Erhaltung solcher Sammlungen Kosten verursacht, die wir nicht erschwingen können, wäre es in erster Linie die Jugend, welche beim Sammeln von Pflanzen, Käfern, Schmetterlingen mithun müßte. Bezeichnen wir es als ein Zeichen der Zeit, daß unsere Jugend zum größten Theile jenen Sammeltrieb, jene Freude an dem Verkehr mit der Natur, die uns Alten heute noch eine liebwürthe Erinnerung der Jugendzeit ist, die wir treu bewahren wollen bis an unser Lebensende, indem sie allein den Geist jugendfrisch erhält, leider nimmer kennt, indem auch unsere unreife Jugend bereits Politik treiben zu müssen glaubt!

Die freundlichsten Einladungen, das Anerbieten unentgeltlicher Abgabe der Hilfsmittel, der persönlichen Anleitung zum Sammeln ist hier bis heute auf unfruchtbaren Boden gefallen und deshalb wird sich der Ausschluß demnächst auf die Erhaltung der Schmetterlingsammlung, wie einer von dem k. k. Oberfinanzrath Herrn Birnbacher zu Marburg gespendeten, aus mehr als 1100 Species bestehenden, systematisch geordneten Käfersammlung beschränken, die Collection präparirter Reptilien nach Thunlichkeit vervollständigen, beim Sammeln ausgestopfter Thiere, Vögel wie Bierfüßler endlich sich dahin einschränken, in hiesiger Gegend selten vorkommende Exemplare aufzunehmen, indem uns die Mittel fehlen, die Kosten naturgetreuer Präparirung zu tragen.

2. Historisches, und zwar Römisches.

Mit Bezug auf das was sub. II. „Grabungen und deren Resultate“ gesagt wurde, sei hier erwähnt, daß das Öffnen von 7 Hügelgräbern auf verschiedenen Punkten der Hügelstätte zu Scheschtis die ausgesprochene Vermuthung vollständig gerechtfertigt hat und wir können mit Bestimmtheit behaupten, alle jene zahlreichen Hügel sind ausnahmslos Tumuli, vorrömische Grabstätten, wie dies die vorgefundenen Urnenreste, endlich ein Paalstab von Schmiedeeisen beweisen.

Die vorrömische Abtheilung besitzt unter Andern 10 Beile sehr verschiedener Form (eines aus Hirschgeweih, 8 aus Serpentin, eines aus Lydit) einen Kelt, 3 Paalstäbe und 6 Celtmünzen des Trifailer Fundes, sowie 15, gefunden nächst dem untern Lahnhohe.

Griechisches.

Dem Privatier Herrn C. Hofbauer dankt das Local-Museum eine Sammlung von 29 Stücken, durchwegs aus Terracotta-Gefäßen bestehend, welche — in unmittelbarer Nähe von Athen gefunden — im Jahre 1879 bei dem Erdbeben in Agram zum großen Theile in Trümmer gingen. Der so entstandene Schaden wird theilweise dadurch aufgewogen, daß wir aus dem Bruche die Ueberzeugung gewannen, daß diese Gefäße echt sind, daß keine Nachahmung vorliege, was um so werthvoller ist, als diese Gefäße durchwegs das Gepräge attischer Keramik zeigen, durchwegs der vorchristlichen Zeit angehören.

Die an der Hand Jennike's „Grundriß der Keramik“ wie Dr. H. Krause's „Angeologie“ (Gefäßlehre) durchgeführte Bestimmung hat gezeigt, daß diese kleine Sammlung Typen und zwar echt aufweist, welches so manches größere Museum, wenn überhaupt, so nur als Imitation besitzt. So sehen wir hier:

Leptyhos, zu deutsch „Damen-Salbüßkrüge, deren edle, schlanke Formen die Blüthezeit griechischer Keramik kennzeichnen, auch ein Aryballos, zu deutsch „Herrn-Salbüßkrug“, jene wie dieser eigenthümlich charakterisirt nicht in der Form allein, sondern auch in den Darstellungen, die sie zeigen. Die kunstvollsten, im Detail am reinsten durchgeführten Zeichnungen sehen wir unter den Amphoren an einem kleinen, schalenförmigen Gefäße, welches als Schmuckbehälter gedient haben mag.

Die Formen der griechischen Trinkgefäße (Kyliz) beginnen mit einer ganz flachen Schale aus der Blüthezeit griechischer Kunst speciell in dieser Richtung und es genügt das Auge des Laien, um von Gefäß zu Gefäß zu verfolgen, wie mit überhand nehmender Leppigkeit, mit dem Niedergange griechischer Cultur-Entwicklung auch jene in der Form wie in der Herstellung einzig dastehende Einfachheit der wohl für den Trinker angenehmeren, aber unstreitig unschöneren Becherform Schritt für Schritt Platz machen mußte.

Von den Schöpfgefäßen (Dinochoen) trägt eines die Svastika. Es bedarf wohl nur der Erinnerung an Dr. Schliemann's „Iliou“, um unsere Vereinsmitglieder auf dieses Gefäß aufmerksam zu machen.

Eingefendet.*)

Ueber die Cholera.

Von einem Laien.

Trotz der von allen Staaten und den einzelnen Behörden frühzeitig getroffenen Vorsichtsmaßregeln, tritt die Cholera bereits seuchenartig auf und hunderte von Menschenleben rafft der Tod innerhalb vierundzwanzig Stunden hinweg.

Zwar ist man über das Grundwesen der Cholera ungeachtet der im Laufe dieser Choleraepidemie entdeckten Comma-Bacillen heute noch nicht einig; einig ist man darin, daß die Cholera in jenen Ortshäusern zuerst und epidemisch auftritt, in welchen das Erdreich durch verjauchtes Sickerwasser, durch Eindringen desselben in die Brunnen, durch lange Zeit unterlassene oder stets mangelvolle Reinigung der Brunnen, Cloaken, Aborte, Senkgruben, Canäle, in denen der Unrath längst in Gährung und Fäulniß übergegangen, die Luft von mephytischen Ausdünstungen erfüllt ist.

Die Cholera hat hier die Grundbedingungen sowohl für ihr selbstständiges Auftreten, als auch für ihre Verbreitung.

Ist die Cholera einmal ausgebrochen, so ist des Uebels größtes — die Furcht. — Daß jedoch Furcht, wie man allgemein annimmt, die Cholera erzeugt, ist einfach nicht wahr. Wenn die Aerzte zur Zeit der Cholera mahnen, furchtlos zu sein, so rathen sie dies ebenso, wie bei einer jeden andern Krankheit, denn mit einem Furchtsamen, also nervös aufgeregten Kranken, kann der Arzt gar nichts unternehmen.

Wenn Furcht und Entsetzen die Gemüther der Menschen ergreifen, allgemeine Panique eintritt, da brennt der Verstand lichterloh zum Kopf hinaus, die Menschen rennen, ganz toll geworden, kopflos umher, lösen alle Bande der Ordnung, beachten nichts, indeß das Uebel nicht bekämpft wird und fessellos um so wüthender auftritt.

Darum Dank den Aerzten, die jetzt schon, ehe noch diese schreckliche Krankheit bei uns aufgetreten, die Mahnung ergehen lassen, keine Furcht zu haben, und wenn sie weiter zu einer geregelten diätetischen Lebensweise in Speise und Trank, zu körperlicher Reinlichkeit und zu Reinlichkeit in unserer Umgebung erinnern, vor Erkältung warnen, so ist dies nach dem heutigen Stand der Cholerawissenschaft das Einzige und Beste was sie rathen können; wissen sie doch trotz ihres eifrigsten Suchens und Forschens, ihrer unermüdeten Studien, ja ihrer mit Selbstaufopferung in ferne Länder und Welttheile eigens unternommenen Studienreisen nicht, was die Cholera eigentlich ist; und was sie wissen,

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

mit dem sind sie selbst nicht zufrieden, Widerspruch auf Widerspruch häuft sich ihnen in allen Theorien; nirgends ein folgerichtiger Schluß. Alles in ein räthselhaftes Dunkel gehüllt, Thatsache bleibt nur: Die Cholera ist eine contagiöse, sich schnell verbreitende, verheerende, massenmörderische Krankheit.

Was deren Uebertragung, oder im engeren Sinne deren Ansteckung anbelangt, so sind zwar Fälle vorgekommen, daß Menschen mit Choleraerkranken und Todten stundenlang in unmittelbarer körperlicher Berührung waren, deren Athem einhauchten, alle Ausdünstungen in ihre Kleider auffingen und ohne Anwendung von Desinfections- oder innerlichen Präservativmitteln von der Cholera nicht nur nicht ergriffen wurden, sondern die Krankheit auch in seuchenfreien Gegenden nicht weiter verbreiteten.

Gingegen ist es vorgekommen, daß Kinder, welche mit bloßen Füßen über zum Trocknen ausgebreitetes Stroh flüchtig hinweggingen, von der Cholera befallen worden sind. Auf jenem Stroh war nämlich vor Jahr und Tag ein Choleraerkranker gelegen und das Stroh die Zeit über in einem Schuppen deponirt gewesen.

Bei allen Choleraepidemien ist es eine tausendfältig und unzweifelhaft nachgewiesene Thatsache, daß auch der kurze Umgang mit einem Bewohner aus einem Choleraort, ja der Erhalt einer Sendung und wenn diese selbst nur ein Brief war, den Ausbruch der Cholera zur Folge hatte, während der Absender gesund war und auch später nicht von der Cholera ergriffen wurde.

Mit diesen extremen Fällen soll nur auf die Möglichkeit hingewiesen werden, wie und wann noch eine Ansteckung erfolgen kann, und welche Vorsicht zur Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Cholera zu beobachten ist.

Wenn die Cholera im Orte ausbricht, so ist es im allgemeinen Nutzen geboten, wenn sich ein Jeder der Cholera-Desinfection täglich unterzieht, eine Manipulation die 4—5 Minuten Zeit in Anspruch nimmt, nicht kostspielig ist und viel Beruhigung gewährt.

Der Rath der Aerzte in Bezug der Diät ist strenge zu beachten und wenn sie auch Anderen rathen in ihrer bisherigen, natürlich ordentlichen Lebensweise zu verbleiben, so werden die gewissen „Kraft- und Gesundheitsmeier“, denen nichts schadet, die Alles und wie viel immer an leiblicher Nahrung genießen können, die in Gast- und Kaffeehäusern bei offenen Fenstern und Thüren im Zugwind sitzen, denen jedes Getränk auch im Winter nicht kalt genug sein kann, welche die Sannbäder mit 12 Grad eben angenehm warm finden, die schwitzen, wenn Andere frieren, diese exceptionellen Menschen also, werden gut thun, wenn sie sich einigen Abbruch und eine vernunftgemäße Milderung in ihrer denn doch excessiven Lebensweise gefallen und sich gesagt sein lassen, daß solche sich prächtig fühlende Naturen in der Regel von der Cholera zuerst und rapid befallen und hinweggerafft werden.

Die Auswürfe der Choleraerkranken enthalten die meisten Ansteckungsstoffe, sie sind daher besonders zu desinficiren; in der Noth, das ist, im möglichen Abgang von Desinfectionsmitteln, können die Auswürfe mit aller Beruhigung mit Petroleum, aber reichlich, übergossen werden.

Mit Desinfectionsmitteln soll sich jedes Haus, jede Familie reichlich versehen, und wegen zweckentsprechender Anwendung derselben sich Rath bei den Aerzten holen.

Uebrigens soll von Seite der Sanitäts-Commission eine Belehrung herausgegeben werden, wie, wann und in welchen Quantitäten die Desinfectionsmittel anzuwenden, wie die Abführungsgefäße mit ihrem Inhalt im Haus, wie der verunreinigte Fußboden, wie Bett, Wäsche, Kleider etc. zu behandeln sind, und wäre eine solche Belehrung nicht allein durch die Zeitung zu verlaublichen, sondern auch durch Affichen an allen Straßenecken bekannt zu geben.

Die genaueste Befolgung der von der Behörde und Sanitäts-Commission erlassenen Vorschriften muß Gewissenssache jedes Einzelnen

ein; die Nichtbeachtung dieser Vorschriften ist ein Verbrechen, begangen an der Gesamtheit der Bewohner des Ortes.

Ein leichtes Kopfwelch, oder ein leichter Durchfall, ist zur Zeit der Cholera so leicht zu nehmen; man unterlasse das leider auch in andern Krankheitsfällen übliche häusliche Quacksalbern und beziehe sich, ohne Zeitverlust die Hilfe des Arztes in Anspruch zu nehmen, und nachträglich nicht bereuen zu müssen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Quarantainen ganz ungeeignet sind, eine Seuche hintanzuhalten, ja, daß sie häufig geradezu das Gegentheil bewirken, weil die Bevölkerung und die Behörden häufig durch den Bestand der Quarantainen ganz gesichert zu sein glauben und weitere wirksamere Vorkehrungen außer Acht lassen. Insbesondere haben die jüngsten Erfahrungen gezeigt, daß sowohl Italien als Spanien, welche Länder sich durch die weitgehendsten Quarantainemaßregeln zu schützen vermeinten, von der Seuche in bedrohlichster Weise inficirt worden sind.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

Volkswirtschaftliches.

[Obstausstellung in Marburg.] Der Centralausschuß der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft hat für die in der Zeit vom 4. bis einschließlich 6. October d. J. in Marburg stattfindende Obstausstellung zu Prämierungszwecken 2 silberne und 3 broncene Gesellschaftsmedaillen und 5 Diplome ehrenvoller Anerkennung, sowie einen Betrag von 50 fl. in Silber bewilligt; außerdem bestimmt der Verein selbst zu demselben Zwecke einen Betrag von 50 Gulden.

[Hopfenmarkt in Nürnberg] 20. September. (Telegramme der Cillier Hopfenhalle.) 20. September. Marktzufuhr 2800 Ballen. Verkauft zu Mark 63 bis 80 per 50 Kilo. Feinere Waaren unverändert zu M. 105 bis 115 per 50 Kilo.

[Markt-Bericht Nr. 113 vom 18. September von Georg Friedrich Brunner, Hopfen-Commissionsgeschäft Nürnberg.] Gestern traf vom Lande eine Zufuhr von circa 700 Ballen ein, wovon $\frac{2}{3}$ langsam zu gedrückten Preisen verkauft wurden. Die heutige Landzufuhr beziffert sich auf ungefähr 3500 Säcke und 500 Ballen Bahnzufuhr von welchen erstere rasch größtentheils von Exporteuren, jedoch zu billigen Preisen geräumt wurden, während feine Hopfen im Preise bedeutend nachgeben mußten, und ist für solche ein Rückgang von circa Mark 10 zu verzeichnen; besonders Mittelwaare ist schwer verkäuflich. — Gesamtumsatz seit gestern 4200—4500 Ballen. Stimmung animirter.

Notirungen:

Ia. Marktwaare M. 80—88. — IIa Marktwaare M. 70—75. — IIIa. Marktwaare M. 60—65. — Steiermärker M. 105—115. — Württemberger Ia. M. 110—120. — Württember-

ger IIa. M. 95—100. — Gallertauer Ia. M. 105—110. — Gallertauer IIa. M. 90—95. — Badischer Ia. M. 105—110. — Badischer IIa. M. 95—100. — Elsäßer Ia. M. 90—105 Elsäßer IIa. M. 80—90. — Ia. Michgründer, M 85—95. — IIa. Michgründer 70—78.

[Portofreie Postanweisungen.] In Folge eines zwischen der österreichisch-ungarischen Regierung geschlossenen Uebereinkommens können vom 15. d. M. an im österreichisch-ungarischen Postverkehre Gemeinde-Beamter, Bezirksvertretungen, Bezirks-Ausschüsse u. s. w. zur Beforderung in Geld im Betrage bis 200 Gulden in Dienstsachen Postanweisungen portofrei benützen, und zwar unter denselben Bedingungen, unter welchen die Portofreiheit für Briefe eingeräumt ist. Zu dieser Geldverwendung sind die amtlichen Postanweisungsbilanquetten im Preise von $\frac{1}{2}$ fr. per Stück zu verwenden.

Uebersicht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Mai 1884	Cilli			Tüffer			Neuhaus		
	7 ^h	1 ^h	8 ^h	7 ^h	1 ^h	9 ^h	7 ^h	2 ^h	9 ^h
Luftdruck bei 0 ^o in Millimetern:									
Monatmittel . . .	—			743.55			—		
Maximum (am 23.)	—			752.8			—		
Minimum (am 5. .)	—			734.7			—		
Temperatur nach Celsius:									
Monatmittel . . .	—			+15 ^o .42			+14 ^o .33		
Max. (am 21.) — *)	—			+27 ^o .3			+25 ^o .1		
Min. (am 28.) — *)	—			+4 ^o .0			+7 ^o .0		
Dunstdruck in Millimetern, Mittel . .									
Feuchtigkeit in Procenten, Mittel . . .									
geringste (am 10. 20.)									
Niederschlag in Millimetern, Summe .									
größter binnen 24 St. (am 29.—15. . .)									
Monatmittel der Bewölkung (0—10) .									
Zahl der Tage mit: Meßbaren Niederschlägen									
Nebeln									
Frost									
Stürmen									
Gewittern									

*) In Tüffer nach dem Mar-Min.-Thermometer, in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Secundäre Temp.-Extreme:
Tüffer: 27^o.1 am 14., 6^o.1 am 1.
Neuhaus: 24^o.5 am 25., 8^o.5 am 9.

Fahr-Ordnung

Giltig vom 20. Mai 1884.
Triest—Wien.
Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.
Abfahrt „ 1 „ 59 „
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Fröh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 28 Min. Mittags.
Abfahrt „ 1 „ 30 „ „
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.
Abfahrt „ 5 „ 42 „ „
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Fröh.
Abfahrt „ 3 „ 8 „ „
Anschluss Pragerhof Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Marburg, „ 404, „ 9 „ 15 „ „
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.
Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Märzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.
Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt „ 9 „ 19 „ „
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm

Wien—Triest.
Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.
Abfahrt „ 3 „ 15 „ „
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Fröh.
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 53 Min. Nachm.
Abfahrt „ 3 „ 55 „ „
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.
Abfahrt „ 10 „ 30 „ „
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittags.
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt „ 1 „ 50 „ „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh bis Laibach.
Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 10 Min. Abds. v. Märzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.

Dr. Schmidt's bewährtes
Hühneraugen-Pflaster
wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.
Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation schmerzlos entfernt werden kann.
Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornpatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 fr. 5. W.**

Dr. Behr's
Nerven-Extract
ein nach ärztlicher Vorschrift aus Heilpflanzen bereiteter Extract, welcher sich seit Jahren als vorzügliches Mittel gegen Nervenschmerzen, Migräne, Zechias, Krämpfe u. Rückenmarksschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährt. Dr. Behr's Nerven-Extract wird auch mit bestem Erfolge angewendet gegen Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz u. Ohrenschmerzen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung **70 fr. 5. W.**

NB. Beim Ankaufe dieser Präparate wolle das P. T. Publicum ausdrücklich Wittner's Fabrikate verlangen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle Firma „Julius Wittner's Apotheke in Gloggnitz“ tragen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige Nachahmungen zurückweisen. 513-25
Hauptverwendungs-Depot: **Gloggnitz**, Niederösterreich, in **Julius Wittner's Apotheke**.
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätig in Cilli in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.

Zeugniss.
Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier, **LE HOUBLON** von ausgezeichnetster Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.
Wien, den 24. Mai 1884.
gez.: Dr. J. J. Pohl,
ord. öff. Professor der chemischen Technologie an der k. k. Technischen Hochschule.
gez.: Dr. E. Ludwig,
k. k. o. Professor der medicinischen Chemie an der Wiener Universität.
gez.: Dr. E. Lippmann,
k. k. o. Professor der Chemie an der Wiener Universität.
(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Homann, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und geseichnet vom k. k. Ministerium des Aeußeren und von der französisch. Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

Das Beste der Neuzeit!
Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
H. RITTER
empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen Draht-Netz-Matratzen

174—52
Kein Ungeriefer möglich!
Keine Reparatur möglich!
(Bett-Einsätze), bestes Erzeugnis, zu den billigsten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren Betten, wo die Draht-Matratze schon fest angebracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.
Von unverwüthlicher Dauer!

Alle Gattungen



SCHUL-REQUISITEN



sowohl für **Volks-** wie auch für **Mittelschulen**, in sehr guter Ausführung und zu **billigsten Preisen** sind zu haben bei

Johann Rakusch in Cilli,
Herrengasse Nr. 6.

Ganz besonders empfehle ich für Hausaufgaben Concept-Papier, 3 Bogen zu 1 kr., 10 Bogen 3 kr.

Wein- und Obst-Pressen, Trauben- und Aepfel-Mühlen



verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neueste und anerkannt vorzüglichste Construction in solidester Ausführung.

Alle Grössen von 90 bis 1600 Liter Inhalt. — Preise billigst. Zeichnungen und Adressen, wo von unseren Wein-Pressen im Gebrauche sind, senden franco

und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreibe an

Ph. Mayfarth & Comp.,

Wien II., Praterstrasse 78, und Frankfurt a/M.
Eisengiesserei
und Fabriken landwirthsch. und Weinbau-Maschinen.

428—13

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Fächler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei
J. Kupferschmid, Apotheker.

Ich nehme

einen Lehrjungen

in mein Gemischtwaaren-Geschäft unter nachstehenden Bedingungen auf:

Derselbe muss aus achtbarem Hause sein, Kenntniss der deutschen und slovenischen Sprache besitzen und sich mit guten Schulzeugnissen ausweisen können.

Weitenstein, am 11. September 1884.

629—3

Anton Jaklin.

Herbst- & Winter-Saison 1884/85.

Reiche Auswahl aller Gattungen **Modestoffe**
für

Damenkleider,

Costumes, Jacken und Mäntel,

in anerkannt guter, solider Waare,

für jede Saison stets das Neueste.

Modebilder für fertige Regen- und Wintermäntel,
sowie Muster-Collectionen von Stoffen werden
auf Verlangen franco zugesendet.

EMIL MOTHWURF,

Damen-Moden- & Confections-Geschäft

Graz,

Herrengasse 6.

644—6

Das echte
Dr. Popp'sche

Anatherin-Mundwasser

wird allerorts bei Krankheiten des Mundes
und der Zähne von den Aerzten mit den
grossten Erfolgen angewendet.

Der Unterzeichnete hat bei verschiedenen Krankheiten des Mundes und der Zähne das priv. Anatherin-Mundwasser des k. k. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, und zwar stets mit dem grossten Erfolge verordnet; er empfiehlt daher dasselbe aus ganzer Ueberzeugung.

Berlin.

Dr. Born,

Dr. d. Mdz., Mitglied d. W. Doctoren-Collegiums u. d. W. med. Facultät.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben,
J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Sneideršič, Apoth. W.-Landsberg: S. Vaczulik,
Apoth. Gonobitz: C. Fleischer, Apoth. W.-Feistrütz: A. v. Gutkowsky, Apoth.

Die

Werksrestauration in Hrastnigg

wird mit 15. October d. J. verpachtet. Darauf Reflectirende wollen sich gefälligst an die Werks-Direction der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft in Hrastnigg wenden. Hrastnigg, 17. September 1884. 654—3

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehlen ihr grosses Lager von completen **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karniesen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

584—52

N. Kolindorfer.

Theodor Noderer & Cie.,

protokoll. Bank- und Lombard-Geschäft

Wien I., Hessgasse Nr. 7 im I. Stock,

empfehlen sich:

- I. Zur Durchführung solid angelegter Effecten-Speculationen.
- II. Zur Placirung von Capitalien gegen monatliche Abrechnung und Auszahlung des Gewinnstes wie bisher.
- III. Zum commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere.
- IV. Zur Gewährung von Vorschüssen bis zum vollen Betrage auf Lose, Actien u. s. w.
- V. Zur Ertheilung vortheilhafter Rathschläge an Capitalisten, welche Börse-Effecten zu theuern Coursen in Händen haben.

Nichtanonyme Anfragen werden prompt erwidert.

620—17

Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustnalextract-Bonbons sind in blauem Papier.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.
Preis pr. Flasche 56 fr.

Johann Hoff's concentrirtes Malzextract.
1 Flasche fl. 1.12, Kleine Flasche 70 fr.

Hilfe

bei **Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.**

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons.
Nur echt in blauen Beuteln à 60, 30, 15 und 10 fr.

Johann Hoff's Malzgesundheits-Chokolade.
pr. 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, pr. 1/4 Ko. I. fl. 1.30, II. 90 fr.

HEILBERICHTE

über

Brustleiden, Asthma, katarrhalische Affectionen etc.

An Herrn **JOHANN HOFF,**

Erfinder und Erzeuger der Malz-Präparate, k. k. Hof-Lieferant der meisten Souveräne Europas etc. etc.

Wien, I. Graben, Bräunerstrasse 8.

Euer Wohlgeboren!

Gmunden, 10. November.

Da ihr Malzextract-Gesundheitsbier und ihr concentrirtes Malzextract wirklich enorm schnell bei dem Zustande meiner Frau gewirkt haben, so ersuche ich Sie, umgehend mir per Postnachnahme drei Flacons concentrirtes Malzextract und 3 Beutel Malz-Bonbons unter meiner Adresse gefälligst zu senden. Das Husteln hat fast ganz nachgelassen und verspürt meine Frau seitdem sie Ihr Malzextract gebraucht, bedeutende Erleichterung auf der Brust.

Mit besonderer Achtung ergebenster
Zdenko Ritter v. Wiedemann,
Stations-Vorstand in Gmunden, Salzkammergutbahn.

Brixen, 28. März 1884.

Nachdem ich die Heilkraft Ihrer Johann Hoff'schen Malzpräparate sowohl an mir, als an meinen Familiengliedern wiederholt erprobt habe, so ersuche (folgt Bestellung)
Achtungsvoll **Emil Reh,** Steuercontrolor, Brixen.

Ärztlicher Heilbericht.

Prag, 11. Februar 1878.

E. W. Meine seit 3 Jahren leidende Frau gebraucht seit mehreren Wochen auf mein und Herrn Dr. Pribram's Anrathen Ihr vorzügliches Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract und ist über die Heilwirkung des Lobes voll. Demnach ersuche per Postnachnahme (Bestellung).
Achtungsvoll **Dr. Med. Hermann Lilienfeld,** Prag, Jerusalemgasse 14/II neu.

Depôts in Cilli bei J. Kupferschmid, Ad. Mareck, Apoth. BRUCK a/M.: A. Langer.
D.-LANDSBERG: H. Müller, Apoth. LAIBACH: Pet. Lassnik, MARBURG: W. König, Apoth.
F. P. Holasek, PPTAU: Jos. Kasimir.

60 hohe Auszeichnungen.
Gegründet 1847, in Wien und Budapest seit 1861.

International Line.

Triest nach New-York



direct.

Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach New-York und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „Germania“ 4200 Tons **10. October.** Dampfer „East Anglia“ 3400 Tons **25. Oct.** ungefähr.

Passage: Cajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkuile,** General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale Nr. 13 (Teatro comunale), Triest,** — wegen **Frachten** an **Schenker & Co.,** Zelinkagasse, **Wien.** 627-4

Grosse Preisermässigung!

Grosse Preisermässigung!

Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von **Kaffee, Thee, Delicatessen,** aus unseren renommirten **Hamburger** en gros Magazinen bei **vorzüglichster Waare billigste Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.**

Kaffee in Säcken von 5 Ko. fl. 5. W.	Thee in eleg. chines. Packung fl. 5. W.
Gesindkaffee wohlschmeckend 3.20	Congogrus ohne Staub fein pr. Kilo 1.50
Bio. fein, kräftig 3.50	Congo, extra fein 2.30
Santos, ausgiebig, reinschmeckend 3.80	Souchong, extrafein 3.50
Cuba, grün, kräftig brillant 4.25	Pecco Souchong, extrafein 4.70
Peri-Mocca afric., echt feurig 4.45	Kaiser Melange (Familienthee) 4.—
Ceylon, blaugrün, kräftig 4.95	Tafelreis, extrafein pr. 5 Ko. 1.40
Goldjava, extrafein, milde 5.20	Jamaica-Rum, Ia, 4 Liter 4.15
Portorico, delicat, kräftig 5.30	Caviar, Ia, Fass 4 Ko. Inhalt 7.50
Perikaffee, hochfein, grün 5.90	(milde gesalzen) „ 1 „ 2.50
Java, grossbohlig, hochfein, delicat 5.95	Matjesheringe) 5 Ko.-Fass 2.—
Arab. Mocca, edel, feurig 7.20	(neue Delicatessen)) und 2.60

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand.

Gänzlich

verlustfreie Börsegeschäfte.

Neu! Prospecte, so lange der Vorrath reicht, franco und gratis. Probe-Expl. des finanz. Börsen-, Verlos.-Blatt „Leitha“ mit inhaltsreicher Brochure **Neu!** kostenfrei.

BANKHAUS „LEITHA“ (Halmai), Wien, Schottenring 15.

Zeugniß.

womit ich bestätige, daß ich mehr als 15 Jahre — nach ärztlichem Ausspruch — mit einem **unheilbaren** chronischen Leiden des Magens behaftet war, daß ich alle Mittel zur Heilung versuchte, und als ich mich an Herrn **J. J. F. Vopp** in **Heide** (Schleswig-Holstein) wandte, durch dessen einfache Cur nicht nur soaleich Linderung erhielt, sondern binnen wenigen Wochen sogar gänzlich gesund und geheilt wurde. Dies verpflichtet mich Herrn V. zu großem Dank und werde ich jedem Leidenden dessen Heilverfahren auf das Wärmste empfehlen.

Leopold Schür,
Wien, Gr. Spertgasse Nr. 3, II. Bez.

Auflage 321.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen. 458—



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Bunstderei, Namens-Chariffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTIUM
(Bartwuchsmittel)

ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher **wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haar ausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich in Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka,** Nr. 29 in Standing, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes. **Anton Unger,** Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in **Cilli:** F. Pellé, vormalig Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg:** Josef Martinz. **Graz:** Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie. **Villach:** F. Scholz, Apotheker. 150-59

Kein Schwindel!

Allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule in Cilli.

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule findet **Sonntag, den 28. September l. J.** von 10—12 Uhr Vormittag und von 2—3 Uhr Nachmittag in der Kanzlei der städt. Knabenvolksschule statt.

Laut § 13 des mit hohem Ministerial-Erlasse vom 8. September l. J., Z. 1747 genehmigten Statuts sind zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule auf Grund des § 95 der Gewerbeordnung **sämmtliche Lehrlinge von Cilli** verpflichtet.

Die Herren Inhaber von Fabriken und Gewerben werden demnach hiermit aufgefordert, strenge darüber zu wachen, dass ihre Lehrlinge am besagten Tage vorschriftsmässig sich zur Aufnahme melden und im Laufe des Schuljahres dem Unterrichte auch regelmässig beiwohnen.

Den Gehilfen (Gesellen) ist der Besuch einzelner Lehrgegenstände gestattet.

Das Statut und die Lehrpläne liegen beim Stadtamte Cilli und in der Schulkanzlei auf.

Ausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule in Cilli, am 20. September 1884.

659—3 **Der Obmann.**

Josef Sima's Bäckerei

Grazergasse Nr. 80, empfiehlt täglich 3mal frisches Luxusgebäck. — Von heute an täglich frische Salzbretzen, Nachmittag um 3 Uhr feine Butterbretzen. — Auch wird das Gebäck zu jeder Tageszeit auf Verlangen in das Haus gestellt.

Ein Briefträger

wird beim Postamte im Markt Täufer sofort aufgenommen.

Näheres daselbst. 646—2

Frisches Sauerkraut

täglich zu haben bei

Andreas Zorzini,

Postgasse.

657—2

Öffentlicher Dank.

Am 1. October 1879 befiel mich die **Gicht** an meinem linken Beine vom obersten Gelenk bis zur Fusswurzel derart, dass ich seit jener Zeit immer das Bett hüten musste, ja in demselben mich **nicht einmal aufsetzen und rühren konnte.** Ich suchte vergebliche Hilfe, denn alle ärztlich angewandten Mittel blieben fruchtlos. Da rieth mir vor beiläufig 5 Wochen mein Nachbar das **Breslauer Universum.**

Ich gebrauchte nach der beigegebenen Vorschrift davon, und — Gott sei Dank — schon nach den ersten 14 Tagen des Gebrauches war ich im Stande **aufzusitzen und etwas herum zu gehen.**

Ich sage daher dem Erfinder, Herrn Oscar Silberstein in Breslau, meinen innigsten Dank für sein ausgezeichnetes **Breslauer Universum,** welches ich jedem Leidenden nicht genug anempfehlen kann.

Bartholomä Schlojer,

Grundbesitzer in Schönberg bei Oberwölz in Obersteiermark.

Obiges wird hiemit der Wahrheit gemäss pfarramtlich bestätigt.

Schönberg bei Oberwölz, den 26. März 1880.

Pfarramt Ad. St. Udalricum in Schönberg.

Alois Hammer, Pfarrprovisor.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art,** insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfrass, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für **immer** beseitigt.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung **echt** zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid,** Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
in Feldbach bei Jos. König, Ap.
in Friesach bei A. Aichinger, Ap.
in Frohneiten bei V. Blumauer, Ap.
in Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
in Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
in Graz bei U. Stühlinger, Ap.
in Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
in Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
in Neumarkt i. Steiern. bei Otto Maly, Ap.
in Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
in Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
in Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
in Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
in Weiz bei C. Maly, Ap.

Zu verkaufen

12 Stück weingrüne Startinfässer und 4 Stück Halbstartinfässer. Anzufragen Postgasse Nr. 29, II. Stock, bei Frau Amalie Krainz. 639—2

Ein Clavier

von Krämer in Wien, mit 6½ Octaven und ganz fehlerfreiem Resonanzboden und Stimmstock, ist um den billigen Preis von 57 fl. gegen Baarzahlung zu verkaufen Schulgasse Nr. 141, ebenerdig. 637—3

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebense **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Ein Kaminfeger-Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen bei 653—3 **Ludwig Plenk** in Leoben.

Damenkleidermacherin

empfehl ich den P. T. Damen billigst. — Herren-gasse Nr. 9, I. Stock. 642—3

Georg Fr. Brunner,

Hopfen-Commissions-Geschäft

Nürnberg,

besorgt **Verkauf** von

Hopfen zu billigster Bedienung.

Altrenommirte Firma!

Zu verpachten

ist ein schöner, geräumiger, guter Weinkeller; auch sind mehrere sehr schöne, vollkommen weingrüne Halbfässer zu verkaufen bei 656—1

Johann Žimniak.

Adolf C. Glasser

CILLI

empfehl einem P. T. Publicum zu reellsten Preisen:

Damen-Korbwaaren in größter Auswahl
Patent-Puppen, Kinderwaaren, Velocipede.

Oliven- u. Wachholder-Holzwaaren-Ausverkauf wegen vorgerückter Jahreszeit, solange der Vorrath reicht.

Lampions und Feuerwerke, Fahnen u. c. für Weinkle und Festlichkeiten.

Fischereigeräthe, Fischstöcke, Schnüre und Angeln echt deutscher, englischer und schottischer Fabrikate.

Cravatten, Schirme, Stöcke und Diverses in Herren und Damenschmuck.

Gummiballen, Schlottern und Figuren, Specialitäten-Lager div. Gummi-Artikel.

Lager, vereinigt, von Artikeln des täglichen Bedarfes und häuslichen Comfortes, der Galanterie, Spiel-, Kurz- u. Nürnbergergewerwaarenbranche.

Alyenblumen-Billets und Landschaftsbilder, „Griffe aus Cilli“ als Souvenir und Erinnerung.

Schreibrequisiten für Schule und Comptoir in größter Auswahl, Schultaschen für Mädchen und Knaben.

Spielwaaren, allerlei, Puppen, Schachtelwaaren u. c. Neueste Selbstbeschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele für Groß u. Klein.

Effbesteck und Tafelgeräthe von Christofle de Paris. Diverses für den Toilette-, Arbeits-, Spiel-, Schreib- u. Speisetisch.

Rolletten für Fenster in allen Größen und neuesten Dessins in großer Auswahl.

Cologne, echt, Seifen, Bürsten, Kämmen u. c. Parfume, Cosmetiques nebst diversen Toilette-Artikeln.

In Briefpapieren und Cartes das Neueste, elegant verpackt in Cassetten u. Enveloppes.

Laibacher und Wiener Schuhwaaren, Hans- u. Commodeschuhe, Patent Grazer Turnschuhe.

Lager von Reise-Artikeln, Koffers, Taschen u. c. Patent Reifeförbe, Plaidriemen, Feldflaschen u. c.

In optischen Waaren halte gut fortirtes Lager von Brillen, Zwickers, Feldstechers, u. c. Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Adolf C. Glasser

CILLI,

Hauptplatz 108.